

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Veneta.

landesherrlichen Strom-Regals vom markgräflichen Vogt schon frühzeitig angelegten Wassermühlen sind deshalb auch von Berlinischer und nicht von Köllnischer Seite herzuleiten, denn die Wenden kannten nur Handmühlen, und solche scheinen auch nur in den ersten deutsch-christlichen Ansiedelungen kleineren Umfanges bekannt gewesen zu sein. So können denn die einstigen Getreidemahlgänge des Mühlendamms vielleicht als die ersten gemeinnützigen Anlagen Berlins betrachtet werden. Als Berlin zur Stadt geworden, machten (wie Clauswitz ausführt) die Ackerhufen den wichtigsten Bestandteil der Altberlinischen Feldmark aus, und an ihren Besitz knüpften sich die wesentlichsten Rechte in der Gemeinde. Die Hufenbesitzer waren ursprünglich die eigentlichen Bürger; sie betrieben aber vorwiegend die Kaufmannschaft, während die wirtschaftliche Thätigkeit sich daneben ganz von selbst verstand. Ackerwirtschaft galt bis in das 18. Jahrhundert hinein für den Bürger nicht als Gewerbe, übte jedoch einen grossen Einfluss auf das städtische Leben aus. Solchergestalt nahmen die Kaufmannschaft treibenden Bürger die oberste Stelle im Gemeinwesen Berlins ein, und die Kaufmannsgilde fasste die Patrizierschaft und damit die eigentliche Stadtobrigkeit in sich. — Mit dem Wunsch auf ein ferneres fröhliches Gedeihen des Berliner Handels und Verkehrs, vor allem seiner intelligenten Kaufmannschaft schloss der Redner seinen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag.

F. M.

Veneta.

Nixenspuk.

Sind es Ratten, sind es Ottern,
Wohnend in dem nassen Haus,
Die da teilen mit dem Müller
Heimstätte und Dach und Schmaus?

Oder, wenn es ängstlich stöhnet
Unten, nah dem Fundament,
Wo der Mühlknapp' weiss bestäubet
Nachts sein flackernd Lämpchen brennt;

Oder, wenn geheime Schauer
Beben machen Magd und Knecht,
Die's im Finstern ächzen hören
Dort, wo sich's unheimlich regt.

Bei der Mühlenräder Pfeifen
In seltsamem Klappertakt
Während unaussprechlich Grauen
Die erschrockne Seele packt; —

Ist's der Nix, der Wasserdämon,
Halb Amphibie, halb Geist?
Jede Mühle hat den ihr'gen
Welche Flut des Spreewalds speist.

Oftmals, sank die Sonne nieder,
Musste stillstehn jedwed' Rad,
Weil er sonst an dem Getriebe
Stets etwas zertrümmert hat.

Und er heischt beständ'ge Opfer
Soll erträglich sein die Last.
Mit lebend'gem Blut zu nähren
Habt ihr diesen schlimmen Gast.

Wählt die Katze, wählt das Ferkel,
Ja, versteigt euch bis zum Kalb,
Dass nicht allzuarg verstöre
Euer Heim der Wasseralp.

Dunkel sei des Opfers Farbe.
Weiss und hell nimmt an er nichts;
Denn vom Bösen stammt sein Walten,
Nicht vom klaren Reich des Lichts!

Schwarze Enten, schwarze Hühner,
Wenn er fordert, wenn er droht.
Werft ihm in des Rades Speichen;
Lieber sind ihm die als Brod.

Ihm zu weigern seine Speise
Ist gefährlich, thut nicht gut,
Denn es macht den Nix nach Bessrem
Lüstern nur, nach Menschenblut.

Jeden, der bei Wassermühlen
Sagt Valet dem Lichte hold,
Wer beim Baden untersinket,
All' die hat der Nix geholt.

Die Buschmühle.

I.

Sie wollten bau'n die Mühle,
Die rauscht am Spreewaldsaum,
Bei Straupitz in der Kühle
Sich birgt von Busch und Baum.

Sie wollten bau'n die Mühle,
Die lang' die Räder dreht;
Hat wohl der Risse viele,
Morsch ist drin manch Geräth.

Unheimlich war die alte
Ein spukhaft Balkenhaus,
Drin ging der Nix, der kalte,
Als Meister ein und aus.

Die Buschmühl' war gewesen —
Drauf schwur man rings im Land —
Ein Heim der Wasserwesen
So lange als sie stand.

Sie barg in nassen Mauern,
Bebend vom Räderschlag,
Voll von gespenst'gen Schauern
Manch finsternes Gemach.

Nur halb wohnt als Gebieter
Darin der Müllersmann.
Er hat den Nix zum Mieter,
Dem er nicht künd'gen kann.

II.

Wenn's nun geschah, dass püffen
Die Räder allzusehr,
So wusste man, sie riefen:
Es trägt der Nix Begehr.

Man schuldet ihm sein Essen;
Wird wohl arg hungrig sein.
Warum ward er vergessen?
Werft ihm sein Theil hinein.

Wohl weiss was ihm gebühret
Die kluge Müllerin.
Ein Brödchen, das sie schmieret,
Wird ruhig machen ihn.

Und thut's ein Brödchen nimmer,
Ein Brodlaib sicherlich;
Dann legt sich das Gewimmer,
Gepiff des Rades schwieg.

III.

Doch kamen viele Tage,
Da half dies Alles nicht.
Zu gross ward Lärm und Plage,
Er heischt ein Fleischgericht.

Dann musste man ihm bringen
Was Leben hatte dar
Bis wieder gräulich Klingen
Ein Weilchen ruhig war.

Man warf da eine Taube,
Ein Hühnchen schwarz von Flaum,
Ein Ferkel gar zum Raube
Ihm in den Gischt und Schaum.

Auch dunkelfarb'ge Enten,
Geflügel feist und zart,
Ward zwischen feuchten Wänden
Auf für den Nix gespart.

Auf dass nicht rissen Riemen,
Von Müllerknappen gut
Nicht kleb' an Gaum' und Kiemen
Ihm frisches Jünglingsblut.

IV.

Sie brannten wohlbedächtig,
Als Kalk den Maurern floss,
Vier Wochen lang allnächtlich
Holzfeuer mächtig gross;

Vier Wochen lang, vom Sinken
Des Tagsgestirnes licht,
Bis rot ein goldhell Blinken
Hervor am Morgen bricht.

Die solche Flamme speisten,
Sie lösen alten Bann.
Der Müller kann's ja leisten,
Ist ja ein reicher Mann.

Lasst Holz das immer kosten,
Schleppt her es kähnevoll;
Nur zwischen diesen Pfosten
Kein Nix mehr hausen soll.

So wurden frei hier Diele,
Radstub', Gehöft und Thor;
Im Neubau der Buschmühle
Kam nie ein Nix mehr vor.
(1881.) Carl Bolle.

Die Bullgrube.

Wie dunkel liegt bei Müschen
Der Teich, der Bullgrube heisst!
Die wird von keinem Bächlein
Das in sie rinnt, gespeist.

Nichts darf sie überbrücken
Als Grün der Lotosblum';
So wallt sie unergründlich
Gar düster und gar stumm.

So birgt sie zwischen Elsen,
Ihr einsam Wasserrund.
Schwarz unter ihr deckt Moder
Den trügerischen Grund.

Dem Nix, der einst drin hauste,
War's neck'scher Zeitvertreib,
Dem besten Stier der Heerde,
Zu kühlen Horn und Leib.

Der schönste Stier der Heerde,
Die nachbarlich gegrast,
Mit dem hat jeden Mittag
Gar wild der Nix gerast.

Bis dass, wenn aus der Schwemme
Sich jener triefend schwang,
Die Zung' ihm rot, wie blutig,
Hing aus dem Halse lang.

Heut noch zeigt die Bullgrube
Als Spur vom mächt'gen Rind,
Fünf Furchen, welche ringsum
Tief ausgetreten sind.

Nixenwohnung.

Wo die Wasser leise spülen
Um bemooste Erlenstümpfe,
Gelbe Iris hoch auf Stielen
Sprossen aus dem Schlamm der Sümpfe;

Wo verdeckt von Uferbänken,
Unterirdisch Strömung lief;
Wo die Buchten, wo die Schlenken
Mehr als andrenorts sind tief;

Dorten, in krystall'ner Frische
Wohnt der Nix, der Wassermann.
Krebse nicht und keine Fische
Siedeln nah bei ihm sich an.

Wenig ist es da geheuer;
Dem der sich vorüber wagt,
Fasst's an Rudel, hängt's am Steuer,
Und es kichert und es lacht.

Wickelnd sich um Stang' und Käscher,
Springt jäh über Kahneshord,
Planscht, so dass man rasch und räscher
Flieht von dem verruf'nen Ort.

Wandelt sich in viel Gestalten;
Immer droht dabei Gefahr
Und den Jungen, wie den Alten,
Perlt Angstschweiss an Stirn und Haar.

Warnung der Mutter.

Blumen, wunderschön zu schauen,
Denen schwer es ist zu nah'n,
Locken, dass die Hand des Kindes
Hin nach ihnen greift vom Kahn.

Glatte Flut, drauf Mummelblätter
Blitzen lassen breit ihr Schild —
Unter ihnen wohnt der arge
Nix, der kleine Mädchen stiehlt.

Rohrkolben und Miltschhalme,
Schwank umnickend tiefen Teich,
Lauernd ziehet da verborgen
Knaben er ins nasse Reich.

Darum naht euch nur mit Vorsicht,
Kinderchen, dem Wasserbord;
Denkt, wie Mutter weinen würde,
Wenn auch euch er holte fort.

Viele sind schon jäh' verschwunden,
Die die Warnung nicht gehört;
Nie geschah's, dass aus des Nixen
Klause einer wiederkehrt.

Idem.

Die Varietäten der Gattung Acer.

Erster Beitrag zur Gattung Acer

von

Fritz Graf von Schwerin.

Es bleibt immer erfreulich, wenn es auch nicht gerade häufig geschieht, in den Parkanlagen eines märkischen Grossgrundbesitzers etwas Anderes gepflanzt zu sehen, als auf untadelhaftem Rasen die unvermeidlichen Teppichbeete und dahinter, von der Mode gefordert, nicht minder banal gewordene Coniferengruppen. Ein derartiges Vorkommnis, ehrenvolles Zeugnis passionirter Vorliebe für Baumkunde in botanisch-wissenschaftlicher Auffassung, bietet das nur wenige Meilen südwestlich von Berlin gelegene gräfliche Rittergut Wendisch-Wilmersdorf dar. Hier hat der Schlossherr Graf F. von Schwerin, eine auserlesene Sammlung von Gehölzen angepflanzt, deren Hauptinteresse in der Zusammenstellung sämtlicher, in Kultur befindlicher Arten des Ahorngeschlechts gipfelt. Nicht zufrieden indess mit dem blossen Besitz und mit dem ästhetischen Genuss steter Anschauung, hat dieser eifrige und glückliche Pflanzler sich zugleich als ein nicht minder erfolgreiche Beobachter erwiesen, indem er der Gesamtgattung Acer eine rege, zum Glück auch litterarisch sich bethätigende Teilnahme zuwandte.

Als Resultat dieser durch Reisen und Prüfung in- wie ausländischen Herbariummaterials vertieften Studien, giebt uns jetzt Graf Schwerin eine kurzgefasste Monographie nicht allein der Arten, sondern hauptsächlich, was noch annehmbarer, zugleich aber seinerseits auch mühsamer, der Varietäten der Acergruppe, womit in gediegenster Weise eine Aufgabe gelöst worden ist, deren Ergebnisse für den Botaniker einen sehr grossen, für den Baumfreund und Gartenbesitzer aber einen geradezu unschätzbaren Wert haben.